

Facettenreiche Reflexionen

Die erste umfassende Ausstellung über den Liechtensteiner Künstler Ferdinand Nigg neigt sich dem Ende zu. Als Höhepunkt sprach die Nigg-Kennerin Evi Kliemand im Kunstmuseum über ihre erste Begegnung mit seinem Frühwerk.

VADUZ. Im oberen Stockwerk des Kunstmuseums, inmitten der Ausstellung und mit Blick auf das Hauptwerk «Die Verkündigung», fand der Vortrag statt. Von einem «späten Highlight» am Ende des Rahmenprogramms zur grossen Ferdinand-Nigg-Ausstellung sprach Kuratorin Christiane Meyer-Stoll bei der Begrüssung und war sichtlich erfreut, Evi Kliemand für den Vortrag gewonnen zu haben.

Schwierige Recherche

Schon früh begann die 1946 in Grabs geborene Schriftstellerin, Publizistin und Künstlerin, sich mit dem Werk von Ferdinand Nigg zu beschäftigen. In den 1970er-Jahren war dies allerdings noch schwieriger als heute, bedeutete es doch langwierige Rechercharbeit in mehreren Archiven. Dabei entstand aber eine Tiefe und Intensität in der Auseinandersetzung mit Niggs Werken, die in der schnelllebigen Informationsgesellschaft von heute nur noch schwer vorstellbar ist.

Intensives Werkstudium

Auf über 30 Seiten hielt Evi Kliemand ihre Reflexionen zum damals noch weitgehend unbekanntem Frühwerk aus Niggs Magdeburger Zeit (1903–1912) fest. Sie erlebte etwas, was sie gleichzeitig zutiefst anrührte, aber auch erstaunte: «So stand ich erstmals vor diesen erstaunlichen Blättern.» Ihr wurde damals klar, dass durch die Entdeckung von Niggs frühem Schaffen «das Gesamtwerk ein neues Gesicht erhält». Dieser erste Text, geschrieben im Oktober 1976, bildete den Hauptteil von Kliemand's Vortrag, ergänzt durch aktuelle Überlegungen dazu. Dieses Frühwerk, in dem sich noch nicht wirklich erkennen lässt,

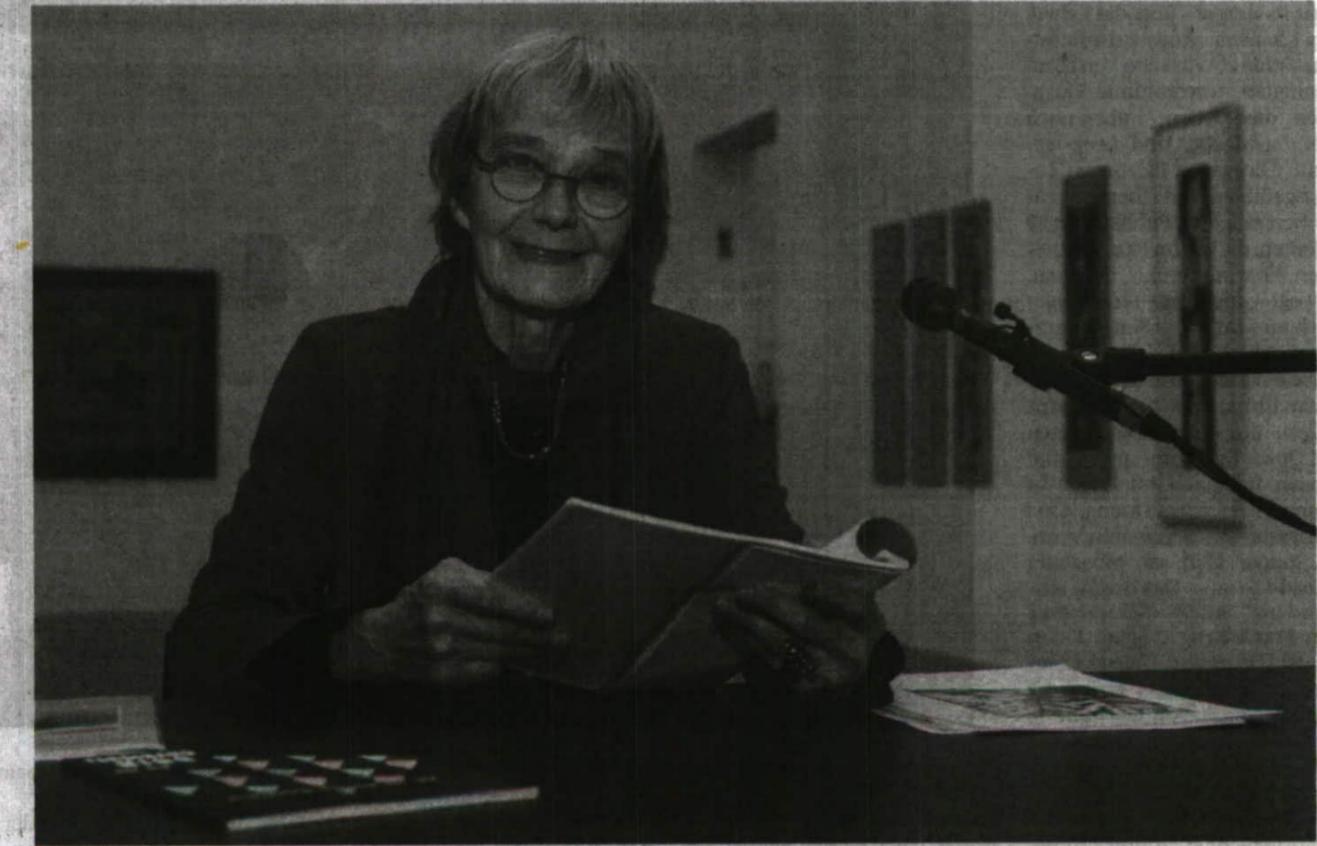


Bild: Daniel Schwendener

Die Nigg-Kennerin Evi Kliemand berichtete im Kunstmuseum über ihre erste Begegnung mit dem Frühwerk Ferdinand Niggs.

welchen künstlerischen Weg Nigg schlussendlich einschlagen würde, wurde zu einem interessanten Ausgangspunkt für Reflexionen zu Niggs bildnerischem Schaffen, seiner Persönlichkeit und Verbindungen zur zeitgenössischen Kunst. Denn das erste Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts war eine spannende Zeit, in der die Kunst im Umbruch war. Ferdinand Nigg nahm diese verschiedenen Einflüsse auf und schuf trotzdem etwas Eigenständiges und Avantgardistisches.

«Flächig, aber nicht raumlos» wirkten die ersten Kleisternale-

reien, die durch den Einsatz eines breiten Pinsels eine hohe Abstraktion aufwiesen. Doch statt wie bei vielen Zeitgenossen wirkten diese Blätter weniger expressiv, sondern eher kontemplativ – diese Grundstimmung sollten seine Werke auch später beibehalten. Erst später kamen die biblischen Motive hinzu: «Das Transzendente findet in dieser Bildsprache seinen Ort», wie es Evi Kliemand treffend formulierte. Eine andere Facette von Ferdinand Nigg zeigen die Gouachen in seinem Frühwerk, wo bunte und abstrakte Muster

zu sehen sind. Hier zeigt sich, dass er gleichermassen Maler und Kunsthandwerker war und aus vielfältigen Einflüssen seine Motive entwickelte. Er beschäftigte sich gleichermassen mit Mode und Textilmustern, Volkskunst aus aller Welt, Buchdruck und Typografie, aber auch den damals neuen Medien Film und Fotografie.

Beitrag zu aktueller Publikation

Mit der Monografie «Wegzeichen der Moderne» legte Evi Kliemand 1985 ein Grundlagenwerk über Ferdinand Nigg vor und er-

möglichte so erstmals einen ganzheitlichen Blick auf sein vielfältiges künstlerisches Schaffen. Dies wussten auch die Kuratoren der aktuellen Ausstellung im Kunstmuseum zu würdigen, und so ist Kliemand auch im 2015 von Christiane Meyer-Stoll verfasstem Ausstellungskatalog mit einem Beitrag vertreten. Mit ruhiger, klarer Stimme las Evi Kliemand aus den Aufzeichnungen von ihren ersten Begegnungen mit Ferdinand Niggs Werken. Eine solche Ruhe wird auch dem grossen Liechtensteiner Pionier der Moderne nachgesagt. (jk)

Vaterland Freitag 15. Januar 2016 S. 13